

Netzwerk Pflegeschulen



eine Initiative der  
Robert Bosch Stiftung



in Kooperation mit



## Symposiumsbericht

# Praktische Ausbildung gestalten

Ein Symposium der  
Vernetzungsstelle Köln im Netzwerk Pflegeschulen  
in der Katholischen Fachhochschule NW, Abteilung Köln  
am 15. April 2005

Zusammenfassungen der Beiträge von

Prof. Dr. Frank Weidner  
Volker Thiel  
Roland Brühe  
Cornelia Kühn-Hempe  
Cornelia Josten  
Karl-Heinz Grimm  
Karl-Heinz Babatschek

Herausgegeben vom  
Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung e.V.

## **Impressum**

Bericht über das Symposium

„Praktische Ausbildung gestalten“ am 15. April 2005

in der Katholischen Fachhochschule NW, Abteilung Köln

veranstaltet von der Vernetzungsstelle Köln im Netzwerk Pflegeschulen

### Herausgeber:

Vernetzungsstelle Köln im Netzwerk Pflegeschulen am

Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung e.V.

Hülchrather Straße 15

50670 Köln

Internet: [www.netzwerk-pflegeschulen.de](http://www.netzwerk-pflegeschulen.de); [www.dip-home.de](http://www.dip-home.de)

### Redaktion:

Roland Brüche

### Mitarbeit:

Anke Callegari

Iris Möller

## Inhalt

Einleitung	
Praktische Ausbildung gestalten .....	Seite 4
Professionelle Pflege lernen - Chancen und Grenzen der Berufsrealität	
Vortrag von Prof. Dr. Frank Weidner .....	Seite 5
„Lehrer ans Bett?!“ – Zur Praxisanleitung und Praxisbegleitung	
Vortrag von Volker Thiel .....	Seite 6
Konkrete Kompetenzen in der Pflege – Gedanken zu einem Instrument für den Theorie-Praxis-Transfer	
Vortrag von Roland Brüche .....	Seite 7
Ausbildungskompetenz der Praktiker: Zur Qualität der praktischen Ausbildung	
Vortrag von Cornelia Kühn-Hempe .....	Seite 9
Workshop A:	
Gemeinsam ausbilden: Zur Zusammenarbeit von Lehrenden und Praxisableitern bzw. Mentoren	
Leitung: Karl-Heinz Grimm und Karl-Heinz Babatschek .....	Seite 10
Workshop B	
Praktische Ausbildung als Herausforderung und Bereicherung für die Praxis?	
Leitung: Cornelia Josten .....	Seite 10
Anhänge: Präsentationsfolien der Vorträge (in Auswahl) .....	Seite 12

## Einleitung

### **Praktische Ausbildung gestalten**

Die Ausbildungen in den Pflegeberufen erleben zur Zeit bedeutende Veränderungen. Nicht nur die viel zitierten, neuen gesetzlichen Vorgaben tragen dazu bei, sondern auch ein anderes Selbstverständnis der Pflegenden sowie die ökonomischen Rahmenbedingungen. Diese fordern ein effizientes Erledigen beruflicher Aufgaben bei gleichzeitigem Qualitätsanspruch. Die Pflegenden von heute sollen nicht nur Fertigkeiten entwickeln sondern neue Aufgaben beherrschen lernen: Beispielsweise Assessmentverfahren anwenden, Beratung und Anleitung verwirklichen und bei der Alltagsbewältigung unterstützen. Im Schulgebäude kann relativ rasch über solche Anforderungen Unterricht entwickelt werden. Aber wie sieht es an den Orten aus, an denen diese Erwartungen umgesetzt werden müssen – in der Pflegepraxis? Hier ist praktische Ausbildung gefordert und damit die Personen, die dafür verantwortlich sind. Dies sind neben den Lehrenden vor allem Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter und Leitungspersonen in der Pflege. Sie stehen unter Beobachtung. Es wird eine transparente und effektive Ausbildung erwartet.

Das Symposium „Praktische Ausbildung gestalten“ wollte diesen Erwartungen begegnen. Im Sinne der Grundidee des Netzwerkes Pflegeschulen sollten alle an der praktischen Ausbildung Beteiligten zum Austausch eingeladen werden. Dazu konnten Rednerinnen und Redner gewonnen werden, die den Themenkomplex aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchteten. In

zwei Workshops wurde sowohl die Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Anleitenden thematisiert als auch die Bedeutung von Ausbildung im institutionellen Rahmen diskutiert.

In diesem Symposiumsbericht finden Sie Zusammenfassungen der Vorträge des Vormittags sowie Einblicke in die Arbeit der Workshops. Ganz bewusst verzichten wir auf einen umfassenden Reader, da bei einer solchen Veranstaltung das Gesprochene – und damit oft spontane – Wort von Bedeutung ist. Die Zusammenfassungen sollen den Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Symposiums helfen, den einen oder anderen Gedanken wieder ins Gedächtnis zurück zu holen. Denjenigen, die nicht dabei waren, sollen sie Impulse geben hinsichtlich der vielfältigen Fragestellungen, die mit der Gestaltung der praktischen Ausbildung verbunden sind.

Die Veränderungen in der praktischen Ausbildung bedürfen noch zahlreicher Anstrengungen. Wenn dieses Symposium dabei geholfen hat, Ideen für eine Annäherung von „Theorie“ und „Praxis“ zu entwickeln, hat es ein wichtiges Ziel erreicht. Nur in gemeinsamer Arbeit werden Lehrende und Anleitende die Ausbildung in den Pflegeberufen nach vorne bringen und fit machen für das 21. Jahrhundert. Es gilt, sich in Augenhöhe begegnen zu können und partnerschaftlich Ausbildung zu gestalten.

*Roland Brüche*

*Vernetzungsstelle Köln im Netzwerk Pflegeschulen*

## Professionelle Pflege lernen - Chancen und Grenzen der Berufsrealität

Vortrag von Prof. Dr. Frank Weidner

In seinem anschaulichen Vortrag ging Prof. Dr. Frank Weidner als Pflegewissenschaftler der aktuellen Fragestellung nach, was die professionelle Pflege denn nun eigentlich bestimmt und wie man professionelles Pflegehandeln erlernen kann.

Er verwies eingangs in seiner Funktion als Leiter des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung e.V. auf seine Erfahrungen aus dem Bereich der Pflegebildungs-forschung und seinen Blick in die Realität der Pflegeausbildung. Ihm sei durchaus bewusst, was in diesen Bereichen zu leisten sei.

In diesem Zusammenhang erwähnte er die derzeitige PABIS-Studie, in der Einrichtungen bundesweit zur Situation und Zukunft der Ausbildungen in der Gesundheits- und Krankenpflege sowie Gesundheits- und Kinderkrankenpflege befragt werden. Neben einer Bestandsaufnahme der Auswirkungen der gesetzlichen Neuregelungen sollen aus den Ergebnissen Empfehlungen zu den Rahmenbedingungen sowie zur Umsetzung und Weiterentwicklung der Pflegeausbildung abgeleitet werden. Die Studie wird gemeinsam vom Deutschen Krankenhausinstitut (DKI) und dem Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) durchgeführt.

Vor seinem aufmerksamen Publikum entwickelte der Pflegewissenschaftler systematisch und theoriegeleitet, wodurch professionelles Pflegehandeln bestimmt werde. Er differenzierte dabei zwischen dem herrschenden Handlungsdruck im Berufsalltag und dem Begründungsdruck der Wissenschaft. Es sei ausgeschlossen, während einer Pflegehandlung zunächst entsprechende aktuelle Literatur zu besorgen, um sein Handeln danach mit dem Wissen aus dem derzeitigen Stand der Wissenschaft begründet fortzuführen. Die Auseinandersetzung mit einer handlungsorientierten Professionstheorie sei hier aus diesem Grunde hilfreich. Er betrachtete dazu den Ansatz von

Oevermann, der die subjektive Betroffenheit des Menschen als zentrales Element in den Mittelpunkt stellt und anhand festgelegter Kriterien, wie z.B. der Berücksichtigung der Autonomie oder der Einhaltung von Nähe und Distanz, professionelles Handeln leite. Es wird deutlich, dass in der Pflegepraxis keine vollständigen Handlungsstandards möglich sind, wenn die Oevermann'schen Kriterien angewendet werden und der Mensch in seiner Situation individuell gepflegt werden soll.

Um dem Anspruch der Professionalität näher zu kommen, führte Weidner die professionelle Fallarbeit an. Man könne damit die Komplexität der Problematik des Patienten, das Regelwissen, die Erfahrungen und Konzepte der Pflegenden sowie ihre strukturellen Rahmenbedingungen und das Pflegeprozessgeschehen berücksichtigen, um zu Lösungen zu gelangen. Hierzu sei jedoch die Fähigkeit zur Reflexion unabdingbar.

Dem bisher angewandten Pflegeprozess fehle es häufig an Systematik und wissenschaftlich abgesicherten Verfahren und Instrumenten, damit Pflegeplanung nicht ausschließlich der Beliebigkeit unterliege. Um die aufgeführten Aspekte auf die Thematik der Gestaltung von praktischer Ausbildung zurückzuführen, verwendete Weidner die Stufen der Pflegekompetenz nach Benner<sup>1</sup> und verdeutlichte daran, dass Schüler und Neulinge in der Pflege ohne den zuvor beschriebenen professionellen Pflegeprozess keine Chancen haben, die Vielfalt pflegerischer Problemlagen zu überblicken. Die Lernenden benötigen also neben professionellen Konzepten der theoretischen Ausbildung auch entsprechend professionelle Methoden im Praxisalltag.

Hierzu führte er Pflegeassessments zur Einschätzung des Pflegebedarfs an und zog

---

<sup>1</sup> Benner, Patricia: Stufen zur Pflegekompetenz. Huber, Bern 1994

Pflegediagnosen zur Zustandsbeschreibung heran. Pflegestandards/-leitlinien unterstützen die Planung und Durchführung der Pflege und mittels entsprechender Pflege-Outcomes könne die Intervention evaluiert werden. Dieser professionelle Pflegeprozess diene genauso wie die Einführung von Patientenfallkonferenzen der Professionalisierung des Pflegehandelns.

Dort könnten dann die Aspekte aus dem handlungsorientierten Professionsansatz ihre Anwendung finden. Das Fallverstehen im Sinne einer systematischen Informationssammlung stelle den Ausgangspunkt solcher Fallkonferenzen dar. Mit dem Regelwissen in Form von wissenschaftlichen Verfahren und Instrumenten gelange man zur Beschreibung und Behandlung von Pflegebedürftigkeit. Werde zudem die Autonomie der Lebenspraxis beachtet, so gelange die Pflege in Richtung Selbstständigkeit und die Reflexion von Nähe und Distanz böte die Option zur Analyse der Arbeitsbeziehung,

ein ebenso wesentlicher Bestandteil von Pflege.

In der an den Vortrag anschließenden Diskussion wurde unter anderem die Frage thematisiert, ob der Lehrende oder der Schüler den Fall in eine Patientenfallkonferenz einbringen solle. Prof. Weidner vertrat dazu den Standpunkt, dass die Fallschilderung sowohl vom Schüler als auch vom Praxisanleiter vorgenommen werden könne und hob die Chance des Perspektivwechsels hervor.

Abschließend gab er den Teilnehmern schmunzelnd eine Vision mit auf den Weg, die nach seinem Dafürhalten Zukunftsmusik sei: Es könne ja so sein, dass die Schüler zukünftig beim Wechsel der Einrichtung ent-rüstet das Fehlen von Patientenfallkonferenzen beklagten...

*Zusammenfassung von Iris Möller*

## **„Lehrer ans Bett?!“ – Zur Praxisanleitung und Praxisbegleitung**

Vortrag von Volker Thiel

Mit den Aufgaben von Pflegelehrern und Pflegepraktikern in der praktischen Ausbildung beschäftigte sich Dipl.-Pflegerwissenschaftler (FH) Volker Thiel in seinem Vortrag.

Durch die neue Gesetzgebung in der Ausbildung in der Krankenpflege liegt die Gesamtverantwortung der Ausbildung bei der Schule. Das heißt, dass die Schulleitung die Verantwortung für die theoretische und die praktische Ausbildung trägt. Thiel analysierte die neuen Ausbildungsgesetze und kam zu dem Schluss, dass die neuen Gesetze sinnvolle und überfällige Bestimmungen enthalten, jedoch oft in der Formulierung unklar blieben.

Anhand von empirischen Arbeiten belegte er, dass andauernde Zielkonflikte und defizitäre Kooperation zwischen den Lernorten

Schule und Krankenhausbetrieb von den Beteiligten wahrgenommen würden und Auswirkungen auf die Berufsmotivation hätten. Schüler erlebten keine Einheitlichkeit von Theorie und Praxis. Dadurch würden sie vor die Entscheidung gestellt, entweder „professionell zu handeln“ oder „der Praxis gerecht zu werden“. Des Weiteren beschrieb Thiel die Situation der Praxisanleiter: Sie seien diejenigen, die den Zielkonflikt zwischen effektiver Ausbildung und effizienter Patientenversorgung letztlich aushalten müssten.

Der Deutsche Bildungsrat für Pflegeberufe hat 2004 ein Positionspapier<sup>2</sup> veröffentlicht, in dem Empfehlungen für eine gelungene

<sup>2</sup> Deutscher Bildungsrat für Pflegeberufe (Hrsg.): Positionspapier Vernetzung von theoretischer und praktischer Pflegeausbildung. Bonifatius, Paderborn 2004

Theorie-Praxis-Vernetzung vorgestellt werden. Das Positionspapier äußert sich zu vielen Fragen der Ausbildung, besonders der Vernetzung von Theorie und Praxis, lässt aber nach Thiel zentrale Fragen offen. Thiel stellte folgende Abschnitte aus den Ausführungen des Bildungsrates vor:

#### a) Bestimmung der Lernorte

Für die Inhaltsvermittlung sei die Schule verantwortlich, während die Praxis als Lernort für die Ausbildung der beruflichen Handlungskompetenz diene. Nach Thiel bleibt offen, wie sich Wissen und Handlungskompetenz zueinander verhalten und was an welchem Lernort sinnvoll gelernt werden kann.

#### b) Bestimmung von Praxisbegleitung und -anleitung

Das Positionspapier geht davon aus, dass die Praxisbegleitung die Anwesenheit der Lehrer vor Ort erfordert und eine Aufgabe der Lehrenden dabei sei, Lernende in exemplarischen Pflegesituationen zu beraten und zu begleiten. Praxisanleitung durch Praxisanleiter hat demgegenüber zur Aufgabe, die praktische Ausbildung zu gestalten (z.B. durch Lernaufgaben im Rahmen geplanter Anleitung). Thiel hinterfragte diese Differenzierung hinsichtlich ihrer Trennschärfe; Unterschiede würden verwischt. Zudem wäre die Frage zu stellen, ob Lehrerinnen und

Lehrer Anleitungen in der Pflegepraxis überhaupt leisten könnten hinsichtlich zeitlicher Ressourcen und ihrer pflegerischen Handlungskompetenz.

Thiel kritisierte den Omnipotenzanspruch, der an die Lehrenden gestellt würde. Er bemerkte, dass die Arbeit der Praxisbegleitung auch als Lehr-Lern-Beratung der Praxisanleiter stattfinden könne, da die Expertise der Lehrenden primär pflegepädagogischer Art sei. Eine solche Lehr-Lern-Beratung könne z.B. die gemeinsame Erstellung eines Curriculums und die Entwicklung von Praxisaufgaben zum Inhalt haben. Es sollte das Ziel sein, die Theorie-Praxis-Kluft für die Anleitung fruchtbar zu machen und Schülern somit eine bessere Orientierung während der Ausbildung zu geben, resümierte Thiel. Dazu müsse man erkennen, dass die prinzipielle Unvereinbarkeit von Verwertungsinteresse der Praxiseinrichtung und pädagogischem Interesse der Ausbildungsstätte weiterhin bestehen bliebe. Der Praxisanleiter sei Brennpunkt dieses Konfliktes. Er könne den unterschiedlichen Ansprüchen nicht gleichermaßen gerecht werden. Somit sei eine zentrale Aufgabe der Praxisanleiter, diesen Konflikt zu bearbeiten, zu klären und auch auszuhalten.

*Zusammenfassung von Anke Callegari*

### **Konkrete Kompetenzen in der Pflege – Gedanken zu einem Instrument für den Theorie-Praxis-Transfer**

Vortrag von Roland Brüche

In seinem Beitrag widmete sich Diplom-Berufspädagoge (FH) Roland Brüche der Darstellung eines Instrumentes aus den Wirtschaftswissenschaften, welches Kompetenzentwicklung sowohl für das Management als auch für die Verantwortlichen in der praktischen Ausbildung visualisiert und zudem den Theorietransfer in die Praxis günstig beeinflussen kann.

Dieses Instrument, das so genannte Kompetenzrad, werde derzeit im Rahmen eines Modellversuchs in Paderborn und Geseke zur Pflegeausbildung mit generalistischer Ausrichtung erprobt.

Herr Brüche begann zunächst mit der Begriffsklärung und erläuterte die Bedeutung des Theorie-Praxis-Transfers, indem er die daran beteiligten Personen und deren Aufgaben vorstellte. Im Zentrum des Gesche-

hens befänden sich hierbei die Lernenden. Sie stellten das Ziel des Wissenstransfers dar, der in Faktenwissen, Prozedurenwissen und Situationswissen untergliedert sei. Dabei falle primär der Part des Faktenwissens, aber auch der des Prozedurenwissens, der Schule zu, und in der Praxis fänden sich alle drei genannten Wissensarten wieder. Die Vernetzung von Theorie und Praxis vollziehe sich im Lernenden selbst und führe durch das mehrfache Erleben von Pflegesituationen dazu, dass sich Kompetenzen entwickelten, die bei der Bewältigung des Alltags erforderlich seien. Für den Schweizer Erziehungswissenschaftler Hansruedi Kaiser sind es Situationen, an denen sich Kompetenzentwicklung zeigt. Aufgrund spezifischer Anforderungen in Pflegesituationen lassen sich, Kaiser folgend, konkrete Kompetenzen ableiten<sup>3</sup>. Brüche führte aus, dass die Definition konkreter Kompetenzen hilfreich für Ausbildungsprozesse sei, da sie weit weniger abstrakt seien als die gängige Verwendung der Kompetenzdimensionen Fachkompetenz, Sozialkompetenz und Humankompetenz.

Es sei im Unterricht nicht möglich, typische Situationen der Pflegepraxis mit ihrer Komplexität zu simulieren. Aus diesem Grund sollte die Kompetenzförderung dort stattfinden, wo es die typischen Situationen gibt - in der Praxis.

Zur Orientierung für die Gestaltung der praktischen Ausbildung kann das Kompetenzrad nach Prof. Klaus North<sup>4</sup> insofern dienen, als dass es sowohl die bereits vorhandenen als auch die zu erzielenden Kompetenzen abbilden kann.

Die Anwendungsmöglichkeiten finden sich darüber hinaus jedoch auch im Management, wo das Kompetenzrad neben der Er-

fassung und Darstellung vorhandener Kompetenzen der Mitarbeiter einer Einrichtung zusätzlich als Anforderungsprofil für einen Arbeitsbereich und so bei der Einarbeitung neuer Mitarbeiter verwendet werden kann.

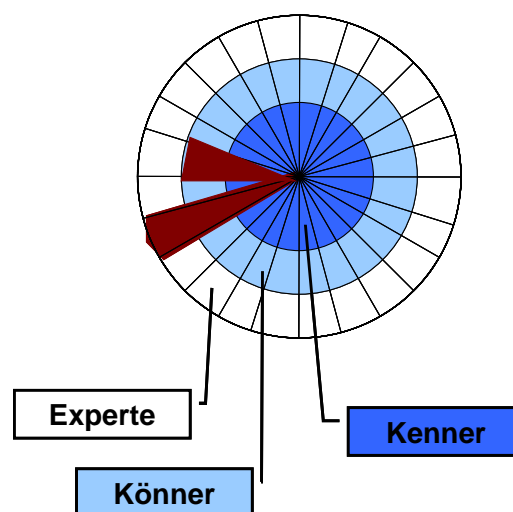


Abb.: Das Kompetenzrad - Darstellung von Kompetenzstufen

Jedes Segment steht hier für eine Kompetenz und ist durch eine farbliche Abstufung kenntlich zu machen, die letztlich den Grad der Kompetenz visualisiert. In einem Zielvereinbarungsgespräch zu Beginn des praktischen Einsatzes kann diese Methode genauso angewendet werden wie in einer Beurteilungssituation am Ende des Einsatzes. Sinnvoll wäre dabei, dass sowohl der Schüler als auch der Anleiter eine Einschätzung vornehmen im Sinne einer Selbst- und Fremdeinschätzung. Durch Betrachtung beider Einschätzungen kann die gemeinsame Reflexion initiiert und strukturiert werden. Je konkreter die Kompetenzen beschrieben sind, die es zu beurteilen gilt (im Sinne konkreter Kompetenzen, s.o.), desto eher kann davon ausgegangen werden, dass die Einschätzung der erlebten Berufsrealität und Kompetenzentwicklung nahe kommt.

Die anschließende lebhaft diskutierte Diskussion basierte hauptsächlich auf der unterschiedlichen Auffassung des Kompetenzbegriffes der Teilnehmer. Herr Brüche stellte klar, dass das Kompetenzrad so nicht für (quantitative) Bewertungen in Prüfungssituationen vorge-

<sup>3</sup> vgl. Kaiser, Hansruedi: Kompetenz. Versuch einer Arbeitsdefinition. Skripten der Lehrerweiterbildung am Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Kanton Solothurn (Nr. 7). Olten 2003. Internet: [www.hrkl.ch](http://www.hrkl.ch)

<sup>4</sup> vgl. North, Klaus: Das Kompetenzrad. In: Erpenbeck, John; v. Rosenstiel, Lutz: Handbuch Kompetenzmessung. S. 200-211. Schäffer-Poeschel, Stuttgart 2003



sehen, sondern auf eine (qualitative) Einschätzung der Kompetenzentwicklung ausgerichtet sei. Es diene eher dem Wissenstransfer bzw. dessen Koordination. Er erläutert auf Nachfrage den Unterschied zum Lernzielkatalog, der nicht in gleicher Form die konkreten Kompetenzen oder deren Entwicklung abbilden könne wie es das Kompetenzrad vermag.

Im Publikum wurde das Kompetenzrad überwiegend als bereichernde Anregung zur Gestaltung von praktischer Ausbildung gesehen, indem typische Lernsituationen analysiert werden und aufgrund ihrer typischen Merkmale den Kompetenzen zugeordnet und dargestellt werden können.

*Zusammenfassung von Iris Möller*

### **Ausbildungskompetenz der Praktiker: Zur Qualität der praktischen Ausbildung**

Vortrag von Cornelia Kühn-Hempe

Die Referentin ging in ihrem Vortrag in Form von fünf Thesen folgenden Fragen nach:

- Welche Ausbildungskompetenzen müssen Pflegepraktiker besitzen?
- Welche Kompetenzen sind grundsätzlich bei den Pflegepraktikern anzutreffen?
- Wie kann die Ausbildungskompetenz der Praktiker – speziell der Praxisanleiter – unterstützt, ausgebaut und weiterentwickelt werden?

Mit ihrer ersten These stellte die Dipl.-Berufspädagogin Kühn-Hempe heraus, dass die Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen der Pflegeberufe keine expliziten Aussagen zur erforderlichen Ausbildungskompetenz der Praktiker treffen, dass sich diese aber durch die Ausbildungsziele und die Anlagen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen implizit herleiten lassen. So müssen Praktiker fähig sein, soziale, personale, fachliche und methodische Kompetenzen bei den Auszubildenden zu entwickeln. Dazu bedarf es seitens der Auszubildenden – entsprechend der zweiten These von Kühn-Hempe – professionelle pflegerische und professionelle pädagogische Kompetenzen. Des Weiteren ging die Referentin mit ihrer dritten These davon aus, dass die Praxisanleiter aufgrund ihres Aufgaben- und Tätigkeitsfeldes über spezifischere pflegerische Kompetenzen und damit über spezifischere Ausbildungskompetenzen verfügen als die Lehrenden an den

Schulen und Fachseminaren. Während die Lehrenden der theoretischen Ausbildung eher über eine breite Basis an Wissen zu Theorien, Modellen und Konzepten verfügen und diese den Auszubildenden vermitteln, wirken die Praktiker tagtäglich in ganz speziellen Bereichen, bewältigen konkrete Situationen mit spezifischen Anforderungen und können hierzu Auszubildende anleiten und ausbilden. Als Voraussetzung für die Ausbildung des zukünftigen Pflegepersonals bringen die Praktiker, bedingt durch ihre eigene dreijährige Ausbildung und durch ihre Berufserfahrung, umfangreiche pflegerische Kompetenzen mit. Die pädagogischen Voraussetzungen der Praxisanleiter sieht die Referentin als weniger gegeben an. So bezeichnete sie die für die Krankenpflegeausbildung geforderte, 200 Stunden umfassende Zusatzqualifikation nur als „Tropfen auf den heißen Stein“. Insofern sieht Kühn-Hempe – entsprechend ihrer vierten These – die systematische Unterstützung der Praktiker bezüglich der Entwicklung ihrer pädagogischen Kompetenzen durch die Pflegepädagogen als notwendig an. Diesen Gedanken aufgreifend verwies die Referentin mit ihrer fünften These darauf, dass die Ausbildungskompetenz der Praktiker und die damit verbundene Qualität der praktischen Ausbildung von der gegenseitigen Unterstützung der Auszubildenden in Theorie und Praxis abhängen. In der Gesamtschau der vorgestellten Thesen zur Ausbildungskompetenz der

Praktiker ergab sich für Kühn-Hempe die Synthese:

„Die Ausbildungskompetenz der Pflegepraktiker und die Qualität der praktischen Ausbil-

dung können nicht losgelöst von der Aus- und Fortbildungskompetenz der Lehrenden in den Schulen gesehen und beurteilt werden“.

Workshop A:

### **Gemeinsam ausbilden**

#### **Zur Zusammenarbeit von Lehrenden und Praxisableitern bzw. Mentoren**

Leitung: Karl-Heinz Grimm und Karl-Heinz Babatschek

Theorie und Praxis der Pflege sind mit verschiedenen Kontinenten zu vergleichen. Mit dieser Metapher führte Dipl.-Pflegerwissenschaftler Karl-Heinz Grimm in den von rund 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besuchten Workshop ein. Verschiedene Kontinente sind zwar eine Welt, zeichnen sich aber durch verschiedene Sprachen, verschiedene Verhaltensmuster und eine jeweils eigene Sicht auf Welt aus. Ziel des Workshops sollte es sein, Brücken zu dem jeweils anderen Kontinent zu bauen.

Die Anwesenden wurden zu einer Aufstellung aufgefordert. Praxisanleiter und Lehrende stellten sich gegenüber und nahmen den Abstand zueinander ein, den sie jeweils zum „anderen Ufer“ verspürten. In kleineren Arbeitsgruppen wurde anschließend ange-regt diskutiert, welche Angebote die jeweilige Berufsgruppe machen kann, um eine Brücke zu bauen.

Die Ergebnisse waren vielfältig und stellen sich wie folgt dar:

Beide Gruppen, die Praxisanleiter und die Lehrenden, wünschten sich Praxisanleitertage und Kontaktgespräche. Ziel soll es sein eine gemeinsame Sprache zu finden und auch die Praxisanleiter mit in den Unterricht einzubinden. Besonderes Augenmerk galt der gegenseitigen Wertschätzung, die sich z.B. darin zeigt Absprachen einzuhalten, jeweils auf die Kompetenzen des anderen zurückzugreifen, Zeit für Beziehungspflege einzuräumen und jederzeit für Fragen und Probleme ansprechbar zu sein.

Die Teilnehmer des Workshops hatten so eine „solide Brücke“ gebaut. Herr Grimm betonte nochmals, dass jede Brücke ihre Berechtigung habe, egal wie sie gebaut sei.

*Zusammenfassung von Anke Callegari*

Workshop B

#### **Praktische Ausbildung als Herausforderung und Bereicherung für die Praxis?**

Leitung: Cornelia Josten

Dieser Workshop stand unter der Leitung von Frau Cornelia Josten, Diplom- Pflege-wissenschaftlerin (FH), und befasste sich mit der Frage, wo sich im beruflichen Alltag Situationen ergeben, die von Praktikern als Herausforderung empfunden werden kön-

nen, um diese als bereichernde Impulse zur Gestaltung von praktischer Ausbildung zu nutzen.

Sie ermunterte die fast 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer anhand eines Fallsbeispiels Ideen zu entwickeln, wie die dort beschrie-

bene Pflegesituation in eine praktische Lernsituation zu überführen sei. Dabei sollten mögliche Aspekte in Kleingruppen zusammengetragen und anschließend im Plenum präsentiert werden. Die Teilnehmer traten hochmotiviert und interessiert miteinander in den Austausch. Dies war allein schon durch die Zusammensetzung der Gruppen aus Lehrenden und Praxisanleitern bedingt und brachte vielversprechende Ergebnisse und eine ausgesprochen wertschätzende Haltung gegenüber den Praktikern hervor.

Frau Josten moderierte die Präsentation und begrüßte, dass die Verrichtungsorientierung zugunsten einer umfassenden Kompetenzorientierung gewichen sei. Dies sei eine Chance, die Vielfalt des pflegerischen Alltags zur Umsetzung der neuen Ausbildungskonzepte zu nutzen.

In der abschließenden Diskussionsrunde wurde deutlich, dass den Anleitern in der Praxis die Zeit und der nötige Beistand eingeräumt werden sollten, sich veränderten

Anforderungen zu stellen und ihrerseits Kompetenzen diesbezüglich zu entwickeln. In der Hektik des Alltages würden Herausforderungen ansonsten schnell zu belastenden Überforderungen.

Außerdem würde es noch etwas andauern, bis sich die Praxis in der Pflege daran gewöhnt habe, dass die Lernenden nun nicht nach vier Wochen Einführungsblock auf die Stationen kämen und sämtliche anfallenden Routinearbeiten beherrschen, sondern mit einem Kompetenzspektrum der anderen Art aufwarten.

Der Workshop wurde als ausgesprochen bereichernd empfunden und forderte die an der praktischen Ausbildung beteiligten Lehrenden dazu heraus, sich gegenseitig zu unterstützen. Dies entsprach dem Resümee der gesamten Veranstaltung und macht Mut, die zahlreichen Anregungen der Redner und der aktiven Teilnehmer aufzunehmen oder gar umzusetzen.

*Zusammenfassung von Iris Möller*

Anhang 1:

Präsentationsfolien (Auswahl) des Vortrages

Professionelle Pflege lernen - Chancen und Grenzen der Berufsrealität

von Prof. Dr. Frank Weidner

### Noch eine Frage

---

**Was bestimmt denn die professionelle Pflege?**

Professionelle Pflege, Folie 4 Weidner, Köln 2005

### Ein Blick in die Professionstheorie

Erklärungsansatz	Struktur- und funktionsorientiert	Prozessorientiert	Handlungsorientiert
<b>Zentrale Aspekte</b>	Kriterien und Merkmale von Professionen	Prinzipien des Professionalisierungsprozesses	Prinzipien professionellen Handelns
<b>Pflege-relevanz</b>	Pflege als Profession	Professionalisierung der Pflege	Professionelles Pflegehandeln/ Professionalität

Professionelle Pflege, Folie 5 Weidner, Köln 2005

### Warum so theoretisch?

**Alltag/ Praxis hat Handlungsdruck**

**Wissenschaft hat Begründungsdruck**

Professionelle Pflege, Folie 9 Weidner, Köln 2005

### Kriterien des professionellen Handelns (Bewertung)

Professionelle Pflege, Folie 11 Weidner, Köln 2005

### Wie wäre es mit professioneller Fallarbeit? (vgl. Weidner, 1999)

**Professionelle Fallarbeit in der Pflege**

**Inhalte**

- Patienten
- Probleme
- Krankheitsverläufe
- Kompetenzen
- Erfahrungen
- Familie etc.

**Pflegende**

- Erfahrungen
- Regelwissen
- Konzepte

**Strukturen**

- Arbeitsbedingungen
- Qualifikationen der Pflegenden
- Professionelles Ethos
- Interpersonellität

**Prozesse**

- Professioneller Pflegeprozess
- Anamnese
- Diagnose
- Therapie/ Interventionen
- Evaluationen

**Beziehungen**

- Diffuse und spezifische Rollenmodelle

Professionelle Pflege, Folie 13 Weidner, Köln 2005

### Stufen der Pflegekompetenz n. Benner (1994)

Kriterien	Abstrakte Grundsätze befolgen/ Rückgriff auf Erfahrungen	Situation als Summe von Einzelheiten/ Situation als Ganzes sehen
<b>Leistungstufen</b>		
<b>1. Neuling</b>	Hohe Bedeutung abstrakter Grundsätze	Zusammenhänge sind noch weitgehend unklar
<b>3. Kompetent Pflegenden</b>	Abstrakte Grundsätze und Erfahrungen gleichwertig	Gute situative Kompetenz ist vorhanden
<b>5. Experte</b>	Hohe Bedeutung der Erfahrungen	Umfassendes Verständnis der Gesamtsituation (Intuition)

Professionelle Pflege, Folie 15 Weidner, Köln 2005

**Darum darf Pflegeplanung nicht aus dem Bauch kommen!**

Nach Benner haben Schüler und Neulinge keine Chance die Vielfalt pflegerischer Problemlagen zu überblicken oder anders gesagt:

**Nehmt Ärzten mal den Diagnoseschlüssel und ihre Apparate weg und lasst sie dann diagnostizieren.**

Professionelle Pflege, Folie 20 Weidner, Köln 2005

**Der professionelle Pflegeprozess verlangt mehr!**

...Systematik und wissenschaftliche abgesicherte Verfahren und Instrumente!

Professionelle Pflege, Folie 21 Weidner, Köln 2005

**Fallkonferenz**

Handlungsorientierter Professionsansatz	Einige Elemente der Fallkonferenz
<b>Fallverständnis</b>	Umfassende und systematische Informationssammlung und -auswertung über den Pat./Bewohner hinsichtlich seiner Alltagskompetenzen
<b>Regelwissen</b>	Wissen, Verfahren, Instrumente der Disziplin (professioneller Pflegeprozess) zur Beschreibung/ Behandlung von Pflegebedürftigkeit/ Pflegebedarf
<b>Autonomie der Lebenspraxis</b>	Ausrichtung auf Befähigung, Selbständigkeit und Autonomie des Pat./ Bewohners oder Pflegebedürftigen
<b>Nähe und Distanz</b>	Betrachtung und Analyse der Arbeitsbeziehung zwischen Pflegekraft und Pat./ Bewohner

Professionelle Pflege, Folie 23 Weidner, Köln 2005

**Was kann heute schon getan werden?**

**Auseinandersetzung mit handlungsorientierter Professionstheorie,**

**den professionellen Pflegeprozess thematisieren, d.h. zum Beispiel...**

...Auseinandersetzung/ Einführung mit/ von Pflegediagnosen und Pflegeassessments,

**Fallarbeitskontexte (Fallkonferenzen) einüben, Nähe und Distanz reflektieren....**

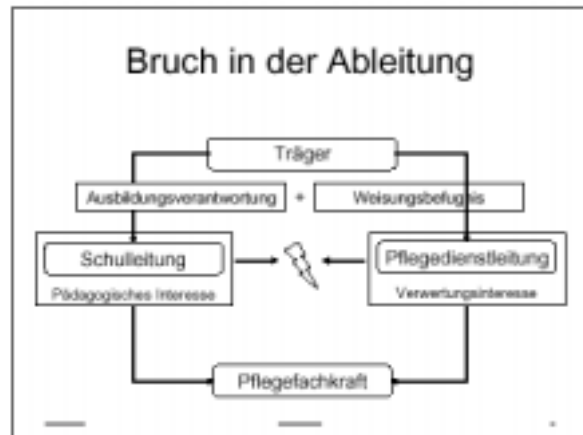
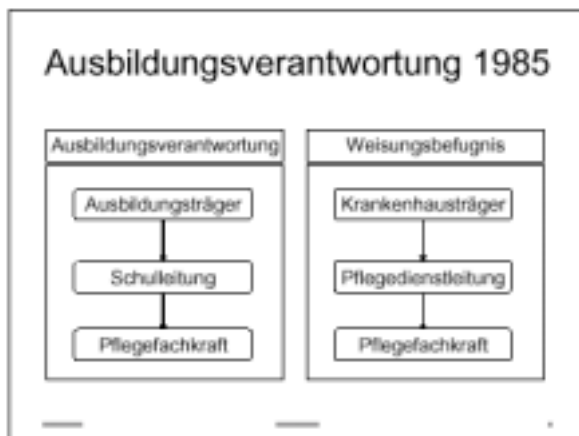
Professionelle Pflege, Folie 25 Weidner, Köln 2005

**Anhang 2:**

Präsentationsfolien (Auswahl) des Vortrages

„Lehrer ans Bett?!“ – Zur Praxisanleitung und Praxisbegleitung

von Volker Thiel



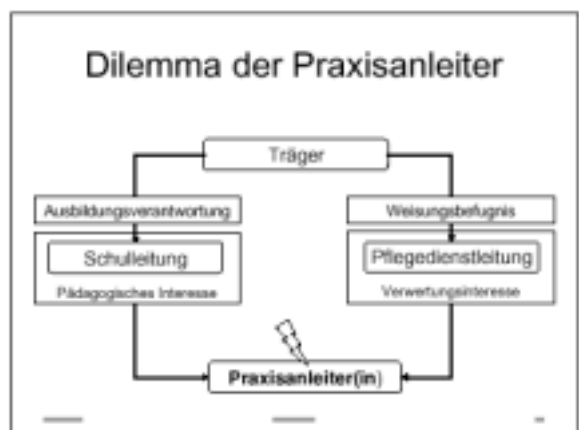
### Auswirkungen auf Lernende I

- ◆ Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten nicht geklärt
  - Lernkonzepte der Pflegepraktiker und Pflegelehrer passen nicht zueinander
  - Verunsicherung der Lernenden
- ◆ Unzureichende Kooperation und Kommunikation der Lernorte
- ◆ Lernende vor der Entscheidung:
  - Professionell handeln oder der Praxis gerecht werden
  - Frustration, Demotivation und Resignation

### Auswirkungen auf Lernende II

- ◆ Motivationsreduzierende Faktoren während der Ausbildung
  - Interesse an der Pflege ↓
  - Helfende altruistische Grundhaltung ↓
  - Kontaktfreudigkeit ↓
- ◆ Inhaltliche Abstimmung zwischen Schule und Praxis Einsatzbereichen mangelhaft
  - Schule: Lernen erfolgt systematisch, zielorientiert und evaluiert
  - Station: Lernen erfolgt zufällig

Auszubildende erfahren, dass sie die Anforderungen der Praxis umso besser bewältigen und Akzeptanz umso eher erreichen, je weiter sie sich von den im theoretischen Unterricht vermittelten Ansprüchen, Modellen und Arbeitsweisen entfernen.



### Deutscher Bildungsrat für Pflegeberufe

- ◆ Positionspapier Mai 2004: Vernetzung von theoretischer und praktischer Pflegeausbildung
- ◆ Allgemeinverbindliche Empfehlungen zu:
  1. Lernort Schule und Lernort Praxis
  2. Struktur, Dauer und Inhalten der berufspädagogischen Zusatzqualifikation für Praxisanleiter
  3. Definition von Praxisbegleitung und Praxisanleitung

Arbeitskreis Schul- und Praxisanleiter der Bundesagentur für Arbeit (IHK)

### Lernorte Schule und Praxis

- Der Lernort Schule übernimmt die Verantwortung für die Inhaltsvermittlung
- Der Lernort Praxis ist für die Entwicklung beruflicher Handlungskompetenzen (mit-) verantwortlich

→ Offen bleibt,

- wie sich Wissen und Handlungskompetenz zueinander verhalten
- was an welchem Lernort sinnvoll gelehrt werden kann

### Praxisbegleitung

- Praxisbegleitung erfordert die Anwesenheit der Lehrer vor Ort
- Aufgabenbereiche
  1. Strukturen
    - Praktische Einsätze planen
    - Strukturstandards: Zielvereinbarungs-, Zwischen- und Abschlussgespräche
  2. Reflexion und Persönlichkeitsentwicklung
  3. Einzelbetreuung der Lernenden in der Praxis
    - Lernende in exemplarischen Pflegesituationen beraten und begleiten

### Praxisanleitung

Aufgabe der Praxisanleitung ist es, die Schülerinnen und Schüler schrittweise an die eigenständige Wahrnehmung der beruflichen Aufgaben heranzuführen und die Verbindung mit der Schule zu gewährleisten.

§ 2 Abs. 2 Satz 2 KfPStFVV

1. Praktische Ausbildung gestalten
  - Lernaufgaben im Rahmen geplanter Anleitung
  - Auch ungeplante, situativ sich anbietende Anleitungen ermöglichen wertvolle Lernerfahrungen
2. Ausbildungsrelevante Regelkommunikation
3. Bewertung und Benotung fachpraktischer Leistungen

### Praxisanleitung – Praxisbegleitung

- Abgrenzung trennscharf?
  - Rolle der Lehrer in der Pflegepraxis: Anleitungen und Einzelunterricht
  - Unterschiede werden verwischt
- Können Lehrerinnen und Lehrer Anleitungen in der Pflegepraxis leisten?
  - Quantitativ: Zeitlichen Ressourcen
  - Qualitativ: Pflegerische Handlungskompetenz

**Omnipotenzanspruch nicht einlösbar!**

### Schlussfolgerungen

1. Praxisbegleitung vor Ort zum geringeren Teil am Bett
2. Expertise der Lehrer
  - Primär pflegepädagogisch, auch pflegefachlich
  - Pflegepraktische Handlungskompetenz?
3. Praxisbegleitung ist Lehr-Lernberatung der Praxisanleiter
4. Übergangsphase: Praxisbegleiter als Praxisanleiter

### Qualifikation der Praxisanleiter

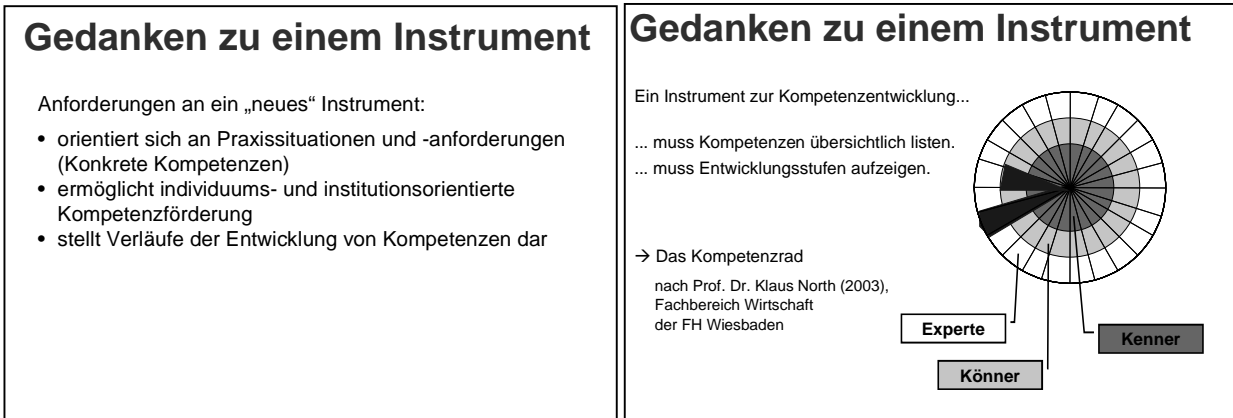
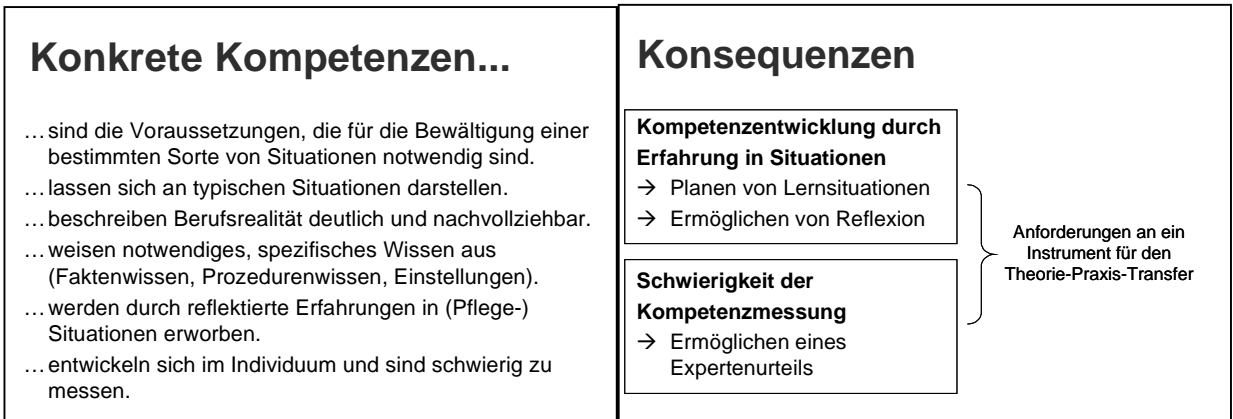
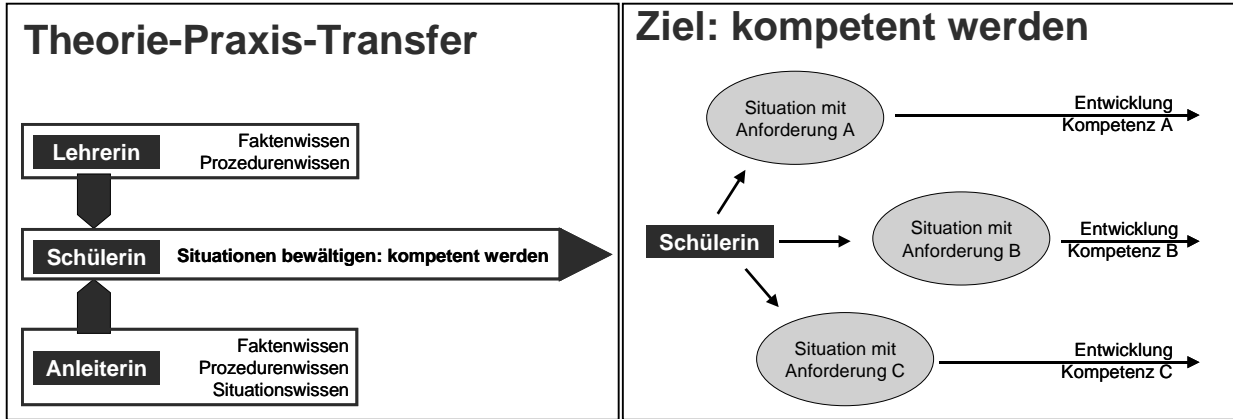
- Theorie-Praxis-Kluft für die Anleitung fruchtbar machen
  - Konflikt konstruktiv bearbeiten, nicht auflösen
  - Professionell handeln oder der Praxis gerecht werden: Scheinalternative!
- Verwertungsinteresse der Praxiseinrichtung vs. pädagogisches Interesse der Schule
  - Brennpunkt des Dilemmas: Praxisanleiter
  - Kompetenz: Konflikt bearbeiten – klären – auszuhalten

**Anhang 3:**

Präsentationsfolien (Auswahl) des Vortrages

Konkrete Kompetenzen in der Pflege – Gedanken zu einem Instrument für den Theorie-Praxis-Transfer

von Roland Brühe

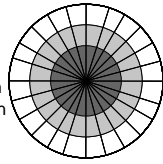




## Das Kompetenzrad

### Anwendungsmöglichkeiten

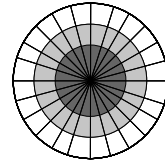
- zu Beginn eines Einsatzes:
  - Feststellung der bearbeitbaren Kompetenzen
  - Festlegung zu erreichender Kompetenzstufen
- zum Ende eines Einsatzes:
  - Feststellung der erreichten Kompetenzstufen in Selbst- und Fremdeinschätzung als Basis für ein die Entwicklung reflektierendes Gespräch
- Anforderungsprofil eines Arbeitsbereiches festlegen
  - Orientierung für Schüler und neue Mitarbeiter
  - Transparenz über Kompetenzverteilung im Unternehmen



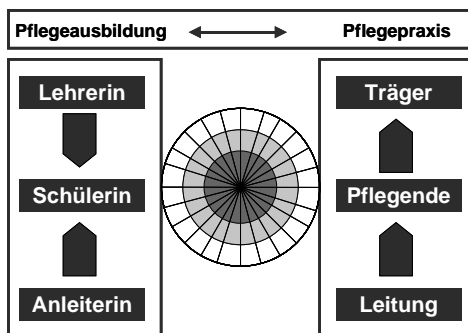
## Das Kompetenzrad

### Notwendige Entwicklungsarbeiten

- Konkrete Kompetenzen feststellen
  - Orientierung an vorhandenen Dokumenten (z.B. Ausbildungsrichtlinien)
  - Workshop mit erfahrenen und kompetenten Praktikern (z.B. DACUM-Workshop)
- Kompetenzrad entwickeln und implementieren
  - als Instrument für die Pflegeausbildung
  - als Instrument für die Pflegepraxis
  - als Instrument für das Pflegemanagement



## Erweiterter Theorie-Praxis-Transfer



**Anhang 4:**

Präsentationsfolien des Vortrages

Ausbildungskompetenz der Praktiker: Zur Qualität der praktischen Ausbildung

von Cornelia Kühn-Hempe

**1. These:**

- Die Ausbildungsgesetze und die Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen der Pflegeberufe treffen keine expliziten Aussagen zu den erforderlichen Ausbildungskompetenzen der Pflegepraktiker. Sie lassen aber Rückschlüsse auf diesbezügliche Anforderungen zu.

**2. These:**

Die mit der Ausbildung beauftragten Praktiker (Praxisanleiter) müssen über

*professionelle pflegerische Kompetenzen*  
und über  
*professionelle pädagogische Kompetenzen*

verfügen.

**3. These:**

- Praxisanleiter verfügen über spezifischere pflegerische Kompetenzen und damit über spezifischere Ausbildungskompetenzen als die Lehrenden an den Schulen und Fachseminaren.

**4. These:**

- Für die Entwicklung und Weiterentwicklung der pädagogischen Kompetenz der Praxisanleiter ist eine Unterstützung durch die Pflegepädagogen erforderlich.

**5. These:**

- Die Ausbildungskompetenz der Praktiker und die damit verbundene Qualität der praktischen Ausbildung hängen von der gegenseitigen Unterstützung der Ausbildenden in Theorie und Praxis ab.